

sächlich von Gerhard Ebeling vertretene Lutherdeutung im Sinne einer existenzialen Interpretation; dadurch würden bestimmte Linien, die sich zugegebenermaßen bei Luther auch fänden, einseitig herausgestellt.

Das Buch von Manns hat längst seinen Platz innerhalb der neueren katholischen Lutherdeutung. Ob seine Wiedergabe der Positionen anderer immer deren Intention voll gerecht wird, mag hier dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall ist es verdienstvoll, daß Manns auf bestimmte Gefahren hingewiesen hat, die gerade bei der begrüßenswerten gemeinsamen Bemühung um Luther und die Reformation gesehen und vermieden werden müssen.

Bernhard Lohse

*Die Quäker.* Herausgegeben von Ricenda C. Scott. (Die Kirchen der Welt, Bd. XIV.) Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1974. 260 Seiten. Ln. DM 35,- (Subskriptionspreis DM 30,80).

An Literatur über das Quäkertum besteht – auch im deutschsprachigen Raum – an sich kein Mangel, aber es liegt auf der Hand, daß in einer Reihe, die sich „Die Kirchen der Welt“ nennt, ein Band über die Quäker nicht fehlen darf. Sind doch gerade sie lebendiger Beweis dafür, daß es in der Ökumene nicht auf Zahlen und Institutionen, sondern auf innere Kraft und geistliche Dynamik ankommt (in der Bundesrepublik zählte die Quäker 1972 nur 435, auf der ganzen Welt weniger als 200 000 Mitglieder!). Die elf Beiträge des Bandes machen mit Wesen und Dienst des Quäkertums ebenso vertraut wie mit ihrer jeweils situationsbedingten Geschichte und Ausprägung, wobei als Schwerpunkte, Amerika, Skandinavien, Deutschland, Indien und Japan gesetzt worden sind. Immer wird dabei auch den schwer einzuordnenden Beziehungen zur Ökumene besonderes Augenmerk gewidmet. Schon hieran wird dem Leser verdeutlicht, daß

die Quäker nicht das Bild einer in sich geschlossenen, unangefochtenen und unanfechtbaren Gemeinschaft bilden, sondern mitten im Wandel der Zeit ihren eigenen Weg von ihrem Selbstverständnis her neu zu bestimmen und zu finden suchen.

Kg.

*Das Petrusamt in der gegenwärtigen theologischen Diskussion.* Herausgegeben von Hans-Joachim Mund. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1976. 102 Seiten. Kart. DM 9,80.

Kein Zweifel, daß das Petrusamt zu den noch unaufgearbeiteten Kontroversfragen zwischen den Konfessionen gehört. Wenn darum diese Problematik – unter Ausklammerung der päpstlichen Unfehlbarkeit freilich – von der „Evangelisch-Ökumenischen (jetzt wieder: Hochkirchlichen) Vereinigung des Augsburgischen Bekenntnisses“ in den Mittelpunkt ihrer Jahrestagung vom September 1973 gestellt wurde, so ist dies schon in sich ein Verdienst. Von den aus diesem Anlaß damals gehaltenen und hier veröffentlichten fünf Vorträgen sind die Bestandsaufnahme der neueren Diskussion in der katholischen Kirche von Johannes Ries „Neue Aspekte zum Petrusamt“, die gelehrte Abhandlung von Georg Kretschmar „Erwägungen eines lutherischen Theologen zum ‚Petrusamt‘“ und die schon in Heft 2/1975 dieser Zeitschrift veröffentlichte Untersuchung von Karl Christian Felmy „Petrusamt und Primat in der modernen orthodoxen Theologie“ besonders hervorzuheben. Man entnimmt daraus, daß die Debatte auch in der katholischen Kirche neu und unter verschiedenartigen Gesichtspunkten in Gang gekommen ist, daß in den Kirchen der Reformation das Verständnis für Autoritäten und Institutionen als Ausdrucksformen der Einheit der Kirche wächst und daß auch die moderne orthodoxe Theologie trotz Ablehnung des römischen Primats (weil ex sese, non ex consensu ecclesiae) den Gedanken als sol-

chen – wenn auch auf unterschiedliche Weise – aufgegriffen und entfaltet hat. Daraus ergeben sich Ansätze, die den beginnenden Dialog – in den USA ist man bereits weiter als bei uns! – vorbereiten helfen.

Auf diesem Hintergrund verdienen auch die Vorträge von Hans-Joachim Mund „Das Bild von der Kirche als Schiff und Fels im Neuen Testament oder Kirche zwischen Anpassung und Beharrung“ sowie Helmut Echternach „Unerfüllte ekklesiologische Motive im Ansatz der Reformation“ gelesen zu werden.

Kg.

*Max Keller-Hüschemenger, Die Lehre der Kirche im Urteil der Lambeth Konferenzen. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1976. 166 Seiten. Leinen DM 32,—.*

Es handelt sich bei diesem Buch um den dritten Teil einer zusammenhängenden Forschungsarbeit. Vom selben Verfasser erschien 1972 „Die Lehre der Kirche im frühreformatorischen Anglikanismus“ und 1974 „Die Lehre der Kirche in der Oxford-Bewegung“. Auch hier geht es um die spezifisch lutherische Fragestellung, welche Bedeutung der Lehre in funktionaler ebenso wie in materialer Hinsicht in der von den Lambeth-Konferenzen repräsentierten anglikanischen Kirchengemeinschaft zukommt. Mit der Analyse des Lehrverständnisses sollen zugleich auch seine ekklesiologischen und ökumenischen Implikationen aufgezeigt werden.

Dem Hauptteil der Arbeit geht voraus (1) ein Überblick über die Geschichte der Lambeth-Konferenzen von 1867 bis 1968, die Erörterung ihrer staatskirchenrechtlichen Legalität und kirchlichen Autorität und (2) der Hinweis auf die im Platonismus liegende erkenntnistheoretische-philosophische Basis und die beiden theologisch-ekklesiologischen Grundprinzipien eines evolutiven Geschichtsverständnisses und

der Comprehensiveness, der eigentümlich anglikanischen Form von Katholizität. – Das Lehrverständnis wird dann dargelegt an den beiden kirchenautoritativen Dokumenten der 39 Articles of Religion und des Book of Common Prayer, wobei der zunehmende Autoritätsschwund der 39 Artikel und damit ein Zurücktreten des reformatorischen Elementes gegenüber dem katholischen festgestellt wird (S. 69). Nach anglikanischer Anschauung gehören zur tragenden Struktur der kirchlichen Lehre die drei Faktoren Schrift/Offenbarung, Geschichte/Tradition und Vernunft/Gewissen. Hier ist die Tendenz zu beobachten, den Zeugnischarakter des katholischen „Relates“, nämlich der altkirchlichen Tradition, in eine authentische Interpretationsfunktion der Schrift zu verwandeln. – In dem Abschnitt über die Funktionen der Lehre wird unterschieden zwischen ihrer personal-heilsbezogenen, ihrer kirchenkonstitutiven und ihrer ordnungsbezogenen Rolle. Für diesen Komplex zeigt sich das größer werdende Gewicht des katholischen Elementes darin, daß neben der Lehre dem Amt und dem Gottesdienst keineswegs eine abgeleitete und damit eine nur sekundäre, sondern vielmehr eine fundamentale Bedeutung zukommt. Die Hochschätzung des gottesdienstlichen Lebens und ein Verständnis des Historic Episcopate, das gegenüber dem Element der Lehre deutlich den sakramentalen Funktionsfaktor hervorhebt, profilieren den Anglikanismus als Konfessionsgruppe mit eigenständigem theologischen und ekklesiologischen Charakter (S. 130).

Obwohl Keller-Hüschemenger aufgrund seines dezidiert lutherischen Lehrverständnisses wiederholt Vorbehalte gegenüber den katholischen Tendenzen der Lambeth-Konferenzen äußert (so z. B. S. 70, 87, 91, 98, 130–132), kommt er zu dem ausgewogenen Urteil, daß in dem für den Anglikanismus charakteristisch integralen wechselseitigen Bezugssystem von Lehre/